

Inhalt

Berichte	4
Wo stehen die CGW heute – wo möchten sie künftig hin? – CGW-Beiratstagung mit Mitgliederversammlung	4
Gewinn- und Verlustrechnung 02.01.2020	5
Protokoll der Mitgliederver- sammlung der CGW	5
Nächste offene CGW- Beiratstagung mit Mitgliederversammlung	7
„Grundsteuer: Zeitgemäß!“ – AKTUELL – LETZTE AUSGABE, <i>Philipp Heuer</i>	8
Kirchen entledigen sich aller irdischen Besitztümer – Eine visionäre fiktive Pressemitteilung	9
Leserbriefe	10
Sind die CGW der Freiwirtschaft entwachsen? <i>Adolf Holland- Cunz</i>	10
Systemveränderung – wann, wenn nicht jetzt! <i>Dr. Christoph Körner</i>	11
Impressum	11
Leserbriefe	11
Die Coronakrise und die drohende Umweltkatastrophe – eine gemeinsame Herausforderung? <i>Bernd Winkelmann</i>	12
„Libra“ – die zarteste Versuchung seit es Kryptowährungen gibt, <i>Christoph Körner</i>	14
Bücherecke	15



Glaube in den Zeiten der Corona

Ein Text von **Juliane Assmann** vom **Initiativkreis
anders wachsen**, www.anders-wachsen.de

Ἀποκάλυψις - Apokalypsis: Enthüllung, Offenbarung.

ἀποκαλυπτέω - apokalypteo: enthüllen, entblößen.

Das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung des Johannes, wurde in Zeiten großer Bedrängnis geschrieben. Nicht in Zeiten einer Pandemie, soweit wir wissen, aber in Zeiten politischer Unterdrückung und großen Einschränkungen des religiösen und privaten Lebens zugunsten des römischen Kaiserkultes.

Der Brief, der an viele Gemeinden verschickt und dort vor der gesamten Gemeinde verlesen wurde, sollte vor allem trösten. Er ermahnt auch zur Umkehr, aber unter den Vorzeichen, dass Gott in Jesus eine Welt ohne Schmerzen, eine Welt voller Schönheit vorbereitet hat, und diese nicht mehr weit entfernt ist.

Auch wir erleben eine Zeit der Apokalypse. Aber nicht im umgangssprachlichen Sinne eine Zeit des Weltuntergangs, sondern eine **Zeit der Enthüllung**. Es wird offen gelegt, was vorher schon da war. Und es wird aufgedeckt, was möglich ist.

Es wird offenbar, dass ein rein individualistisches Denken nicht kongruent ist mit der Realität der Interdependenz zwischen uns Menschen und unserer Mitwelt: mein Schicksal hängt von deinem ab. Und nicht nur von deinem, sondern von den Verwundbarsten in unserer Mitte.

Wenn du aus dem Skiurlaub aus Ischgl zurückkehrst und vielleicht selbst keine Symptome zeigst, kannst du trotzdem andere Menschen anstecken, die den Virus wiederum weitergeben und zur Ausbreitung beitragen. Ein buchstäblicher Reissack, der in China umfällt, hat sehr wohl

Auswirkungen auf unseren Alltag hier in Dresden. Corona verdeutlicht, dass globale Verstrickungen nicht einfach nur gut, aber auch nicht einfach nur schlecht sind. Dass wir auf internationale Zusammenarbeit beim Erforschen eines Impfstoffs angewiesen sind.

Diese Interdependenz zeigt sich an komplexen Abläufen, die die monatelangen Waldbrände in Australien befeuert haben, oder an der Versauerung der Meere, die Ökosysteme dominoartig zusammenfallen lassen, genauso wie im sozialen Bereich: „Ich bin nicht frei, solange noch eine einzige Frau unfrei ist, auch wenn sie ganz andere Fesseln trägt als ich.“ sagte schon Audre Lourde. Die positive Seite der Medaille: Planetare Solidarität ist möglich.

Aufdecken, dessen was ist

Es zeigt sich gerade besonders scharf, welche Menschen oder welche Berufe „systemrelevant“ sind und wie heftig der Kontrast zur gesellschaftlichen Wertschätzung ist. Müllfahrer*innen, Pflegepersonal, Kassierer*innen, Kindergärtner*innen — all dies sind Berufe, die das Leben, wie wir es gewohnt sind, aufrecht erhalten. Und trotzdem ist die finanzielle Entschädigung (in der sich Wertschätzung in unserer durchökonomisierten Gesellschaft nun mal ausdrückt) alles andere als angemessen.

Corona deckt auf, dass unser Wirtschaftssystem, das auf ständiges Wachstum ausgerichtet ist, keinen Krisen standhalten kann. Warum müssen Krankenhäuser eigentlich Umsatz machen, wenn sie so nicht in der Lage sind eine humane, menschengerechte Versorgung zu gewährleisten? Es reicht eine flächendeckende Krankheitswel-

le und „die Wirtschaft“ muss „gerettet“ werden: also Milliarden an Unterstützung erhalten. Wo ist diese Unterstützung, wenn es um echte Menschen geht, und nicht um juristische Personen und Institutionen wie Banken oder Aktien? Momentan stehen viele Freischaffende, Künstler*innen und Selbstständige am Rande ihrer Existenz.

Inzwischen ist offenbar, dass die Kürzungen im Sozialsystem der Vergangenheit nicht haltbar sind. Dass der Markt nicht alles regelt, sonst wäre Toilettenpapier bei Real für 38€ nichts weiter als ein schlechter Witz. Es zeigt sich, dass unter Krisen vor allem jene leiden, die sowieso schon von uns und der staatlichen Versorgung abhängig sind. Dass die Verletzlichsten unter uns keinerlei Schutzmöglichkeiten haben außer unserem guten Willen. Ein schwaches Sicherheitsnetz.

Wir sehen jedoch nicht nur das, was schief läuft, sondern Corona öffnet uns auch die Augen für das, was möglich ist: Hunderte von Nachbarschaftsnetzen sprießen aus dem Boden, Musiker*innen und Autor*innen stellen ihre Werke zum freien Genuss ins Netz, und Kontakte, die sonst eingeschlafen wären, werden nun wiederbelebt.

Entdecken dessen, was möglich ist

Erst vor zwei Wochen haben wir Mitarbeitenden der Ev. Gemeinde Frieden und Hoffnung in Dresden überlegt: „Was wäre, wenn...?“. Wir haben rumgesponnen: „Was wäre, wenn wir Kinder entscheiden lassen, wie sie Kirche haben wollen?“ „Was wäre, wenn wir schauen, auf wessen Kosten wir gerade leben und dann versuchen daran was zu ändern?“ „Was wäre, wenn, wenn

wir besonders viel zu tun haben, besonders viel beten würden?“

Unter anderem haben wir auch darüber nachgedacht, was wäre, wenn „wir alle kirchlichen Aktivitäten auf 0 setzen würden und dann alle Gemeindeglieder sagen würden, das will ich im nächsten halben Jahr machen?“

Dieser Zeitpunkt ist nun sehr viel früher und radikaler eingebrochen als es irgendjemand von uns vermutet oder gar gehofft hätte. Alle Gottesdienste und gemeinschaftlichen Aktivitäten wurden eingestellt und Dienstberatungen finden größtenteils über Telefonkonferenzen statt. „Sei vorsichtig, wofür du betest“ ist eins der geflügelten Kirchenwörter, das immer mal wieder so rumschwirrt.

Auf 0 gesetzt. Fast

„Was wäre, wenn wir bekommen, was wir brauchen?“ Wir haben für diesen Reboot der Gemeinde oder der Gesellschaft nicht gebetet. Aber was, wenn wir einen solchen Einschnitt brauchen, um unser Denken ganz radikal, von der Wurzel auf, umzu lenken? Eine andere Art des Lebens und des Miteinanders vorzustellen. Einen neuen Weg einzuschlagen.

In Venedig, wo seit dem 08. März die Quarantäne ausgerufen ist, kehrt wieder eine gewisse Ruhe und Klarheit in die Natur zurück. Das Wasser, das von den Kreuzfahrtschiffen und tausenden Motorbooten verdreckt war, ist wieder glasklar und man sieht Fische durchs Wasser flitzen.

Die Fragen, die mich beschäftigen, und die uns immer schon in den „anders wachsen“-Gemeinden umtreiben — für die jetzt genau der richtige Zeitpunkt ist — sind: Was **brauchen** wir und was **wollen** wir? **Wie** möchten wir, dass unsere Welt aussieht, wie wollen wir **miteinander**

umgehen? In was für einer Welt wollen wir leben? Und was glauben wir, sind unsere gottgegebenen Kräfte, Talente und Stärken, die wir dafür einbringen können?

Verschwenderisches Leben

Und noch viel wichtiger: Was für ein Leben hat Gott für uns in petto?

Wenn wir uns an der Schöpfung orientieren, sehen wir Leben im Überfluss. Es wächst mehr, als Lebewesen jemals essen können. Tiere und Pflanzen haben Zeit im Übermaß. Jesus gönnt sich ein Wüstenretreat von 40 Tagen! Das ist mehr als die meisten von uns Jahresurlaub haben.

Auch wenn ich persönlich nicht viel von der Rhetorik von „Gottes Plan“ halte, bin ich der tiefsten Überzeugung, dass Gottes Reich ein Leben in Fülle für alle verheißt. So wie Gott sich in der Schönheit und im Reichtum seiner Schöpfung verschwendet, so wie sich Jesus in Liebe zu den Menschen verschwendet und so wie z.B. die Frau ihr kostbares Öl für Jesus verschwendet, so verschwenderisch stelle ich mir ein Leben aus Gottes Segen heraus vor!

„Gönn dir!“ im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Lüge (und dieses Wort verwende ich nicht leichtfertig), unter der wir leben, ist das Gefühl des Mangels. Wir haben nicht genug. Wir leisten nicht genug. Wir sind nicht genug. Angeblich.

Die Urbotschaft des Evangeliums ist das gebrochene Gegenteil: Ganz am Anfang der Schöpfungsgeschichte spricht Gott allen Geschöpfen zu, dass sie gut seien, sogar sehr gut. In vielen Erzählungen wird dann klar, dass wir Menschen aber trotzdem auch viel Mist verursachen und „von Grund auf böse“ sind (Noah,

Gen 9). Die Lebens-, Sterbens-, und Auferstehungsgeschichten Jesu führen uns vor Augen, dass die Sünde und der Tod in und um uns jedoch nicht das letzte Wort haben werden. Gott, die Liebe, die Hoffnung ist stärker. In jeder Situation, in der Menschen verschwenderisch umgehen, anfangen von den Balkonen zu singen, mit Kreide auf der Straße malen, einfach weil sie es können, bei jedem Fest, das wir feiern, leuchtet diese göttliche Verschwendung auf und zeigt, wie ein Leben in Fülle aussehen kann.

Mit diesem Diktum der Fülle, der Verschwendung, des Rechts auf Luxus liegt dem christlichen Glauben ein zutiefst antikapitalistischer Gedanke inne: wir haben nicht zu wenig, sondern mehr als genug, um ein gutes Leben zu führen. Du bist es wert geliebt zu werden. Mit all deinen Fehlern, mit all deinen Schwächen. Mit all deinen Stärken. Nicht wegen dem, was du leistest, bist du liebenswert und gut, sondern weil Gott jedes Geschöpf mit Liebe geschaffen hat und jedem Leben ein Wert innewohnt, der unhintergebar ist. Weil Leben unverfügbar ist und wir diesem mit Ehrfurcht begegnen sollten.

Apokalyptische Hoffnung

Die Chance, die uns diese apokalyptische, enthüllende Quarantäne-Situation bietet, ist unseren Blick auf das zu lenken, was uns trägt und was uns erdet. Was macht unser Leben lebenswert und wie können wir das auch nach Corona anwenden?

Wie kriegen wir ein Miteinander in den Gemeinden hin, sodass Kirche nicht nur der Sonntagsgottesdienst ist, sondern dass wir als Gemein-

schaft Kirche bilden? Wie können wir auch nach Corona die „system-relevanten“ Pfeiler unserer Gesellschaft ausbauen und stützen? Und nicht nur auf politischer Ebene mit gerechter Bezahlung und sozialer Absicherung (die auf jeden Fall auch erfolgen muss), sondern auch auf Gemeindeebene?

Wenn wir keine Gottesdienste mehr auf YouTube halten müssen, lohnt es sich diese trotzdem weiterzuführen, um auch mit denen in Kontakt zu bleiben, die Sonntag morgens nicht zur Kirche gehen können? Wenn wir nicht mehr aufs Nachbarschaftsnetz angewiesen sind, wollen wir trotzdem in Verbindung bleiben, um auch weiterhin in Krankheitsfällen helfen zu können oder im Notfall die Kinder zu betreuen? Wenn wir wieder ganz geregelt im Supermarkt einkaufen gehen können, wollen wir trotzdem das Wissen unserer Groß- und Urgroßeltern zu Selbstversorgung wieder entdecken, um uns von globalen Lieferketten und deren intrinsischen Ungerechtigkeiten loszusagen? Wenn wir wieder im Alltag der Lohnarbeit angekommen sind, wollen und können wir trotzdem Zeit einplanen, um Bücher zu lesen, stricken zu lernen oder einen Online-Kurs zu einem Thema zu besuchen, das uns schon immer interessiert hat? Wenn wir die Illusion der Kontrolle und absoluten Sicherheit wiedererlangen, werden wir uns trotzdem Zeit zum Gebet nehmen, uns für fünf Minuten aus dem Alltag zurückziehen, um Gott zu lauschen?



Wo stehen die CGW heute – wo möchten sie künftig hin?

CGW-Beiratstagung mit Mitgliederversammlung 6.-8.März 2020 in der Franken-Akademie Schloß Schney, 96215 Lichtenfels,

Bei unserem letzten Treffen im März 2019 wurde angeregt, die nächste Beiratstagung mit einem öffentlichen Abendvortrag in Kooperation mit einer regionalen Einrichtung durchzuführen. Leider wurde dazu nichts Passendes gefunden. Wir haben das Treffen daher zum Anlass für Rückblick – über das letzte Jahr hinaus – und Ausblick genommen.

Rückblick – nicht nur auf das vergangene Jahr

Rudolf Mehl berichtet aus einem kleinen Gesprächskreis, der sich monatlich in Karlsruhe trifft. Seit einigen Jahren weist uns Werner Stiffel dort immer wieder auf Hoffnungsträger oder Silberstreifen hin, die z.T. in unsere Rundbriefe aufgenommen wurden – Hoffnungsträger im September 2016, Silberstreifen im letzten Rundbrief.

Was treibt Menschen dazu an?

Warum haben andere Initiativen zu verwandten Themen wie z.B. Grundeinkommen oder Gemeinwohlökonomie viel mehr Zulauf als die Gruppen zur Geld- und Bodenordnung?

Im Austausch über diese Fragen finden wir viele Impulse, aber keine Hinweise, was wir besser machen sollten.

Wir Christen glauben an ein ewiges Leben und an ein Paradies, auch wenn niemand genau weiß, wie es dort aussehen wird und wir daher unterschiedliche Vorstellungen haben.

Ob es dort Privateigentum gibt? Sicherlich kein Privateigentum an Boden und sonstiger Natur. Brauchen wir dort Geld? Sehr wahrscheinlich nicht.

Aktuelle Aktivitäten

Christoph Körner hält viele Vorträge in unterschiedlichen Zusammenhängen, besonders zu seinem letzten Buch „Im Niedergang wird die Zukunft geboren – Staat-Kirche-Erfahrungen in drei politischen Systemen (1943-2019) – Handlungsthemen meines Lebens“.

Werner Onken engagiert sich im wissenschaftlichen Bereich und hat ein gutes Netzwerk zu anderen Wissensträgern.

Gerhard Kuppler betreut unsere Informationsstände auf den Kirchentagen.

Gerhard Küstner und Rudolf Mehl organisieren den Verein.

Die Genannten werden diese Aktivitäten bis auf weiteres weiterführen.

Weitere Themenwünsche

Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt.20)

Ist die Art der Entlohnung, wie sie der Weinbergbesitzer dort durchführt, gerecht? Müsste er nicht vielmehr ... – Murren die Arbeiter nicht zurecht? Andererseits leitet Jesus doch deutlich ein: „Das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging ...“

Auch wenn uns also diese Art der Gerechtigkeit fraglich erscheint: Jesus zeigt sie in diesem Gleichnis als die Gerechtigkeit des Himmelreichs.

Das Thema dieses Gleichnisses passt gut zu den vorhergehenden Geschichten:

Matth. 19, 13 ff: „Lasset die Kinder zu mir kommen, ... denn solchen gehört das Himmelreich.“

Matth. 19, 16 ff: „Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen ... aber bei Gott sind alle Dinge möglich“

Matth. 19, 27 ff: Der Lohn der Nachfolge.

Überarbeitung Broschüre und Faltblatt

Broschüre

Die Broschüre „Damit Geld dient und nicht regiert“ sollte leicht angepasst und mit Vor- und Nachwort versehen werden.

Faltblatt

Die Beiräte sind zu aktualisieren.

Stand auf dem ökumenischen Kirchentag

in Frankfurt vom 12. bis 16. Mai 2021

Dazu sollen aktuelle Plakate entworfen und passende aus unserem Vorrat ausgesucht werden.

Abschluss und Zusammenfassung des Rückblicks.

Entwicklung von Perspektiven: Welche Folgerungen ziehen wir im Hinblick auf unsere Arbeit in den nächsten fünf Jahren?

Können wir unsere öffentliche Wahrnehmung verbessern? Viele Ideen aber nichts Konkretes. Auf jeden Fall Präsenz Kirchentag.

Evtl. Broschüre an Sozialethiker oder systematische Theologen (aus Unis zusammensuchen) verteilen und hoffen, das daraus eventuell etwas wird.

Rudolf Mehl

Protokoll der Mitgliederversammlung der CGW am 8. 3. 2020 in Schney

Auf der Mitgliederversammlung lag ein transparenter Schleier von Trauer und Mutlosigkeit, weil von 159 Mitgliedern nur sechs anwesend waren und ein siebentes Mitglied fehlte, um rechtliche Beschlüsse zu fassen. So konnten nur Verabredungen für die vergangene und zukünftige Arbeit getroffen werden. Dennoch konnten wichtige Dinge besprochen und verabredet werden.

1. Teilnehmer

Die sechs Teilnehmer waren: Rudi Mehl, Werner Onken, Heinrich Bartels, Christoph Körner, Gerhard Küstner, und Bruno Hartinger.

2. Kassenbericht für das Jahr 2019

Gerhard Kuppler hatte den geprüften Kassenbericht mit Rechnungsabschluss des Jahres 2019 schriftlich zugeschickt. In ihm wurden keine

Gewinn- und Verlustrechnung 02.01.2020

Januar bis Dezember 2019

	Jan - Dez '19	2018	Änderung
Einnahmen			
3000 · Beiträge und Spenden	7.837,67	6.954,63	883,04
3003 · Bezahlte Rundbriefe	21,00	18,00	3,00
3100 · Schriftenverkauf	213,49	3,00	210,49
3980 · Tagungsbeiträge der Mitglieder	522,00	332,00	190,00
Summe Einnahmen	8.594,16	7.307,63	1.286,53
Ausgaben			
4000 · Herstellungskosten Druckwerke	0,00	-55,81	55,81
4001 · Buchprojekte	-2.664,64	0,00	-2.664,64
4300 · Beiträge an andere Organisation	-1.560,00	-1.260,00	-300,00
4400 · Reisekostenerstattung	-486,15	-147,00	-339,15
4900 · Sonstige Aufwendungen	-113,11	-108,00	-5,11
4905 · Aufwandpauschale Geschäftsst.	-360,00	-360,00	0,00
4910 · Postgebühren/Versandkosten	-722,90	-1.031,99	309,09
4930 · Bürobedarf	-341,53	-120,60	-220,93
4935 · Rundbriefdruckkosten	-1.032,92	-1.321,86	288,94
4940 · Zeitschriftenbezug/Bücher	-10,00	0,00	-10,00
4970 · Kosten des Geldverkehrs	-64,56	-59,54	-5,02
4980 · Tagungskosten	-1.336,00	-921,50	-414,50
4990 · Messen und Ausstellungen	-370,50	0,00	-370,50
Summe Ausgaben	-9.062,31	-5.386,30	-3.676,01
Jahresfehlbetrag	-468,15	1.921,33	-2.389,48



04.01.20

Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V.
Bilanz - Standard mit Konten
 Bis zum 31. Dezember 2019

	<u>31. Dez 19</u>
AKTIVA	
Ausstehende Einlagen auf das gezeichnete Kapital	
0500 · Genossenschaftsanteil ÖkoGeno	153,39
Summe Ausstehende Einlagen auf das gezeichnete Kapital	<u>153,39</u>
Umlaufvermögen	
Schecks, Kassenbestand, Bankguthaben	
1210 · GLS-Bank (Sparbuch)	500,00
1220 · GLS-Bank Girokonto	6.726,86
1000 · Kasse	120,00
Summe Schecks, Kassenbestand, Bankguthaben	<u>7.346,86</u>
Summe Umlaufvermögen	<u>7.346,86</u>
Summe AKTIVA	<u><u>7.500,25</u></u>
PASSIVA	
Eigenkapital	
Gewinnvortrag / Verlustvortrag	
0800 · Vereinsvermögen	4.709,11
0860 · Gewinnvortrag	3.259,29
9000 · Eigenkapital-Anfangssaldo	0,00
Summe Gewinnvortrag	<u>7.968,40</u>
Jahresfehlbetrag	<u>-468,15</u>
Summe Eigenkapital	<u>7.500,25</u>
Summe PASSIVA	<u><u>7.500,25</u></u>

Beanstandungen notiert, weil alles sachgemäß und rechnerisch stimmte. Dieser Bericht wurde von den Anwesenden zustimmend angenommen (s. Veröffentlichung in diesem Rundbrief). Zusammenfassend ergibt sich, dass 8.594 € Einnahmen 9.062 € Ausgaben gegenüberstehen und damit ein Jahresfehlbetrag von 468 € besteht, der durch Rücklagen kompensiert wurde. Kassenbestand am 31. 12. 2019 waren 7.346 €.

3. Entlastung des Geschäftsführers und des Vorstandes

Auf Grund des Revisionsberichtes wurde Gerhard Küstner für seine vorbildliche Arbeit gedankt und er wie der gesamte Vorstand entlastet.

4. Verabredung für weitere Arbeitsprojekte

Es wurde verabredet, auf dem 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt/Main im Jahre 2021 (12.-16. 5. 2021) sich wieder am Markt

der Möglichkeiten zu beteiligen. Dazu soll unsere Broschüre und Profilheft von CGW e.V. „Damit Geld dient und nicht regiert“ von 2009 neu bearbeitet und aktualisiert werden und mit einem neuen Vor- und Nachwort herausgegeben werden. Die Redaktion dazu hat Werner Onken übernommen. Vorschläge der Mitglieder können an die CGW-Geschäftsstelle gerichtet werden.

Zugleich wurde verabredet, neue ansprechende Plakate für den Kirchentag zu entwerfen und drucken

Berichte

zu lassen. Ebenso sollte eine Nachauflage des CGW-Faltblatts erfolgen.

5. Weitere Mitarbeit auf dem Kirchentag 2021:

Auf Anfrage von Christoph Körner mit einem Schreiben vom 6. 2. 2020 an den Vorstand, ob der CGW beabsichtige auf dem Forum „Alternatives Wirtschaften“ des Kirchentages sich zu beteiligen und sich bis 30. April definitiv zu bewerben und anzumelden, schrieb der 2. Vorsitzende Gerhard Kuppler an die Ver-

sammlung, dass sich Christoph Körner als CGW-Mitglied für dieses Podium bewerben und anmelden soll. Da gegen diesen Vorschlag keine Einwände kamen, wird sich Christoph Körner dazu bewerben. Im offiziellen Einladungstext des Kirchentages heißt es dazu: Forum Alternatives wirtschaften:

„Ein Wirtschaftsmodell, das Wohlstand für alle sicherstellen soll, kann nach gängiger Vorstellung nicht ohne Wachstum funktionieren. Diese Überzeugung kollidiert jedoch

zunehmend mit der Erfahrung der Endlichkeit bestehender Ressourcen. Gibt es realisierbare Wege aus diesem Dilemma?“

6. Zuspruch

Die Mitgliederversammlung schloss mit einem persönlichen Glaubensbekenntnis des ältesten anwesenden Mitgliedes Heinrich Barthels, dessen folgenden Text er an alle Anwesenden als Zuspruch verteilte:

Protokollant Christoph Körner

„Gott, unser Schöpfer, Urgrund! des Lebens, heile unsere Seelen!
 Dein Reich komme, dein Wille geschehe, heile du unsere Seele!
 Im Geist und Körper sei du unser Tröster, heile du unsere Seele!
 Lass uns die Früchte des Lebens recht teilen, heile du unsere Seele!
 Lass uns verzichten auf Schuldspruch und Strafe, heile du unsere Seele!
 Halte uns fest in der Liebe geborgen, heile du unsere Seele!
 Führe uns aus Irrtum sicher zur Klarheit, heile du unsere Seele!
 Erlöse uns innen und außen vom Bösen, heile du unsere Seele!
 Du bist Garant für unsere Zukunft, heile du unsere Seele!
 Als Mutter und Vater halte uns in den Armen, heile du unsere Seele!
 AMEN.

In den Beratungen während der CGW-Beiratstagung vom 6. bis 8. März 2020 wurde berichtet, dass Kairos Europa e.V. durch seine Unterstützung Palästinas von bestimmten Geldquellen abgeschnitten worden ist. Insgesamt erscheint uns Wir halten die Arbeit von Kairos Europa für wichtig und unterstützenswert. als eine sehr wichtige, dringend notwendige Kraft für zukunftsfähige Entwicklung. Deshalb geben wir diese Information an unsere Mitglieder weiter und bitten um Spenden an:
 KAIROS Europa e.V.



GLS Bank
 IBAN: DE52 4306 0967 8040 2420 00
 BIC: GENODEM1GLS

Nächste offene CGW-Beiratstagung mit Mitgliederversammlung

16.04.2021 - 17.04.2021, Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg.

Wir planen einen öffentlichen Vortrag mit Prof. Dr. Michael Rost, Hochschule Magdeburg-Stendal

„Grundsteuer: Zeitgemäß!“ – AKTUELL – LETZTE AUSGABE

Sehr geehrte Aufruf-Unterstützerinnen und -Unterstützer!

In der letzten Ausgabe unseres „Grundsteuer: Zeitgemäß!“-Newsletters blicken wir auf ein aufregendes Frühjahr zurück. Besonders erfreulich entwickelt sich die Grundsteuerdebatte in Baden-Württemberg, wo sich endlich die Früchte unserer Arbeit zeigen (dazu unten mehr). Unser großer Dank gilt all unseren Unterstützerinnen und Unterstützern für Ihr Engagement. Zugleich müssen wir einen organisatorischen und personellen Einschnitt verkraften: Nach drei Jahren endet leider die hauptamtliche Aufrufkoordination.

Abschaltung Onlineformular und Unterstützerseiten

Mit Ende der politischen Debatte über die Grundsteuer auf Bundesebene und dem damit einhergehenden Auslaufen der hauptamtlichen Aufrufkoordination beenden wir auch das Führen der Unterstützerlisten. Das Online-Formular zur Unterstützereintragung wurde abgeschaltet. Auch die Seiten mit den Namen der Unterstützer*innen sind nicht mehr erreichbar. Die personenbezogenen Adressdaten werden von uns zeitnah und entsprechend den Bestimmungen des Datenschutzgesetzes gelöscht.

Bahn frei für die Bodenwertsteuer in Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg hat sich die grün-schwarze Landesregierung auf die Prüfung einer modifizierten Bodenwertsteuer geeinigt. Zuvor dis-

kutierte die Koalition über den Entwurf eines Landesgrundsteuergesetzes von Finanzministerin Edith Sitzmann, welcher eine Bodenwertsteuer vorsieht. Jüngste Meldungen deuten darauf hin, dass sich beide Fraktionen auf eine modifizierte Variante der Bodenwertsteuer verständigen konnten.

Um über die Vorteile der Bodenwertsteuer zu informieren, wandten wir uns im Februar brieflich an die Abgeordneten des baden-württembergischen Landtags und übersandten ihnen unser Infoblatt. Offenbar ist es uns gelungen, die Landesregierung mit unseren Argumenten zu überzeugen. Es sieht danach aus, dass Baden-Württemberg als erstes Bundesland die Bodenwertsteuer beschließen wird und für andere Länder zum Vorbild werden kann.

SPD Berlin fordert Bodenwertsteuer

Inzwischen fordert auch die SPD Berlin die Nutzung der Öffnungsklausel für die Einführung einer Bodenwertsteuer. Am 9. März verabschiedete der Landesvorstand einen Forderungskatalog, wonach sich alle SPD-geführten Bundesländer u.a. mit der Ausgestaltung der Grundsteuer als Bodenwertsteuer auseinandersetzen sollen. Auch dieser Beschluss dürfte neuen Schwung in die Debatte bringen. Außer in Berlin ist die SPD in zehn weiteren Ländern an der Landesregierung beteiligt.

Es geht also weiter ...

Auch wenn wir unser Anliegen auf Bundesebene nicht durchsetzen konnten: Die einzelnen Bundes-

ländern können sich für die Bodenwertsteuer entscheiden – die sog. Öffnungsklausel im Grundgesetz macht es möglich. Die Bodenwertsteuer ist lediglich eine „Abschichtung“ des Bundesmodells – man verzichtet einfach auf die gebäudebezogenen Daten und Berechnungen. Technisch ist dies jederzeit möglich.

Bodenwertsteuer-Seminar

In den letzten Wochen waren wir in Stuttgart, Frankfurt und Berlin mit unserem Weiterbildungsangebot über die Reform der Grundsteuer und die Bodenwertsteuer zu Gast. Der inhaltliche Austausch war für alle Seiten sehr bereichernd. Hier entstanden neue Ideen, und Bündnispartner konnten sich vernetzen. Ein Beispiel dafür ist die Pressemitteilung des NABU und des Deutschen Mieterbunds Baden-Württemberg.

In eigener Sache

Nach 10 Monaten Arbeit in der Koordination von „Grundsteuer: Zeitgemäß!“ möchte ich mich von allen Unterstützer*innen verabschieden und mich für die Zusammenarbeit bedanken. Mein besonderer Dank gilt unseren Sprechern Dr. Ulrich Kriese und Prof. Dr. Dirk Löhr, die die Arbeit des Aufrufs weiterhin vorantreiben und Ihnen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen werden.

*Philipp Heuer, Koordination
„Grundsteuer: Zeitgemäß!“*

Kirchen entledigen sich aller irdischen Besitztümer

Eine visionäre fiktive Pressemitteilung

Christoph Körner taucht immer wieder einmal nach alter theologischer Lektüre. So fand er z.B. das Buch des heute fast 91-jährigen Theologen Harvey Cox „Verführung des Geistes“. Er staunt, dass es heute nach 45 Jahren so aktuell ist wie damals. Daraus hat er eine fiktive Zeitungsnotez abgeschrieben, die vielleicht nicht realistisch ist. Aber warum soll man nicht eine gerechte Zukunft träumen können?!

Eine visionäre fiktive Pressemitteilung des amerikanischen Theologieprofessors Harvey Cox (geb. 19.9. 1929), die er einem katholischen Wochenblatt 1975 gab auf die ihm gestellte Frage „Wenn Sie eine einzige Veränderung in der Kirche durchsetzen könnten, was wäre das?“, erschienen in seinem Buch „Verführung des Geistes“ Stuttgart 1974, S. 244-246):

„Rom/Genf, 5. Oktober 1975, UPI. In einer historischen Enzyklika, die heute wohl vom Vatikan wie vom Ökumenischen Rat der Kirchen gemeinsam veröffentlicht wurde, kündigten die beiden religiösen Körperschaften an, dass sie jetzt beginnen würden, sich aller irdischen Besitztümer zu entledigen. Dieser seelsorgerliche Brief ohne Vorgang, der erste, den beide Gruppen je gemeinsam veröffentlichten, wurde in Rom als *Lucrum Salax* bekannt, entsprechend den beiden ersten Worten des lateinischen Textes ‚Schmutziges Geld‘. In Genf erschien die Enzyklika, die unlängst auf einer Sondersitzung des Zentralausschusses des ÖRK angenommen worden war, in Französisch, Deutsch, Englisch, Russisch und Suaheli. Das Doku-

ment ist, womit es alle Gepflogenheiten sprengt, nicht nur von Papst Paul VI. und mehreren Mitgliedern des ÖRK-Zentralausschusses unterzeichnet, sondern es trägt auch die Unterschriften von Hunderten von Laien aus vielen Teilen der Welt, einschließlich Juan Gonzales, einem Gemeindeglied von San Martin de Porres, einer kleinen Kirche in Bolivien, und von Franklin P. Jones, einem Pächter und Gemeindeältesten in der Mount Pisgah A.M.E. Zion Church of Meidian/Mississippi. Die Erklärung wurde, wie es hieß, heute veröffentlicht, weil der 5. Oktober das Fest des heiligen Franz von Assisi ist, der, wie von vatikanischen und Genfer Theologen unterstrichen wurde, in der Praxis dem Befehl Jesu gehorchte, all sein weltliches Gut zu verkaufen und ihm nachzufolgen.

Lucrum Salax stellt eingeschränkt fest, dass alle Zweige der Kirche, die sich jetzt in der Gemeinschaft mit Rom befinden, und alle Mitgliedskirchen des ÖRK beginnen müssen, ihr Eigentum, ihre Gebäude, ihre Investmentpapiere und ihre Juwelen zu verkaufen oder wegzugeben, andernfalls sie die Exkommunikation riskieren. Auf die Frage von Reportern, ob es sich hier um ein unfehlbares Dekret handle, hob Paul VI. Schultern und Handflächen in der für ihn charakteristischen Geste der Verwirrung und sagte: ‚Wir wissen eigentlich selbst nicht, was es für uns bedeutet, unfehlbar zu sein, aber wenn wir es je gewesen sind, dann jetzt‘. Die sechs Präsidenten des ÖRK erklärten in ihrer Verlautbarung, dass dieser neue ‚Programmakt‘ einen Konsens aller Mitgliedskirchen widerspie-

gelt, der in Debatten auf Synoden, Diözesankonferenzen und Kirchgemeinderatssitzungen während der letzten zwei Jahre erzielt worden sei. Auf weiteres Drängen jedoch fiel es dem Sprecher des ÖRK schwer, zu erklären, wie sich diese Bewegung hatte in den Kirchen ausbreiten können. In offensichtlicher Verlegenheit sagte er, es könnte vielleicht etwas sein, ‚was vom Heiligen Geist inspiriert ist‘. Ein Theologe von Notre Dame erklärte den Reportern, dass der ‚Heilige Geist‘ die selten erwähnte dritte Person der traditionellen christlichen Trinität sei, der, ‚der weht, wo er will‘.

Ein kurzer erklärender Text wurde *Lucrum Salax* beigelegt. Er stellt fest, dass beginnend innerhalb der nächsten Wochen, alle kircheneigenen Kapellen, Konvente, Einkerzentren, Spielhallen, Basiliken und Kathedralen, Schreine, Rektorien und Schulen örtlichen Gemeinschaftsverbänden übereignet würden. Wo solche örtlichen Gemeinschaftsverbände nicht vorhanden sind, nehme man an, dass die Möglichkeit, Kircheneigentum zu erwerben, ihre Bildung befördern würde. Es wurde sowohl in Rom wie in Genf ausdrücklich unterstrichen, dass kein Kircheneigentum an staatliche, Landes- oder Kommunalbehörden übereignet würde. In jedem möglichen Fall wird das Eigentum an örtliche Basis-Organisationen übergeben in dem Bemühen, wie Kommentatoren erklärten, die Position der Machtlosen und deren ohne Stimme in der Welt zu stärken. Alle Börsenpapiere werden aufgelöst. Pensionskassen werden an die Mitarbeiter der Kirche zurückgegeben, damit sie sie, so-

fern sie das wollen, selbst weggeben oder sie in Jahreseinkommen eigener Wahl investieren können. Die Gelder, die sich durch die Investition dieser Fonds ansammeln, werden an Gruppen gegeben, die arme Minoritäten oder Unterdrückte repräsentieren. Der Petersdom in Rom wird in einen ‚Palast der Feier‘ verwandelt, mit der Zusicherung in perpetuo, dass er stets für Messen und päpstliche Krönungen, Beerdigungen und ökumenische Konzile verfügbar bleibt. Klöster werden zu Einkehr- Konferenzzentren; die Vatikanstadt will zwar ihre Unabhängigkeit bewahren, will aber eine Zufluchtsstätte für politische Gefangene, militärische Deserteure und andere Ausgestoßene werden. Einige Gebäude des Vatikans werden als Freie Universität der Welt in Gebrauch genommen werden.

Es war klar, dass das kirchliche Entäußerungsprogramm oder das ‚Heilige-Franz-Stück‘, wie man die Sache scherzhaft taufte, gewaltige Konsequenzen für die Kirche haben muss. Die meisten Kleriker würden nun mindestens zeitweise in säkularen Berufen arbeiten, Bischöfe und Diözesanräte hätten nun keine Grundstücksprobleme mehr zu diskutieren, Kirchengebäude würden für Gemeinschaftszwecke während der ganzen Woche benützt, Gemeindeschulen würden zu Gemeinschaftsschulen werden, die der Kontrolle von Nachbarschaftsräten unterstehen, als Alternative zum öffentlichen Schulsystem. Entzückt lächelnd, während er seine Faust zum Gruß erhob, meinte ein schwarzer Priester aus Harlem, das Ganze mute ihn an wie ‚Alle Religion dem Volk!‘

An der römischen Börse war die Spekulation allgemein, während die Investoren darauf warteten, dass Tausende von Alitalia-Aktien und anderer vatikanischer Holdings an die Börse kamen. Der Reverend Charles MacIntyre, seit langem ein heftiger Gegner des ÖRK, verurteilte die Verlautbarung als ‚eine satanische und modernistische Verschwörung zur Untergrabung des Eigentums und erklärte, kommunistisch beeinflusste Mitarbeiter des ÖRK und des Vatikans hätten den ganzen Plan inszeniert. Inzwischen kam in Los Angeles Kardinal MacIntyre aus seinem Ruhestand zurück, ging in das Kanzleibüro der Erzdiözese und brachte persönlich ein Vorhängeschloss an dem Safe an, in dem die Schenkungsurkunden und Börsenpapiere der Erzdiözese aufbewahrt werden. Dann verließ er das Büro, um eine Messe in St. Basilius zu Ehren des heiligen Franz zu zelebrieren.“

Sind die CGW der Freiwirtschaft entwachsen?

ein Leserbrief zur Einladung im letzten Rundbrief Seite 21

Zum Artikel auf Seite 21 „Wo stehen die CGW heute“ möchte ich mich äußern:

Ich stoße mich an einem Satz: Die CGW sind der Freiwirtschaft entwachsen und mit ihr nur noch durch eine oder mehrere Wurzeln verbunden, die sich überdies lockert.

Vielleicht verstehe ich alter Mensch das auch nicht richtig. Dann möge man mir es nachsehen. Für mich waren und sind die Gedanken zur Freiwirtschaft der Angelpunkt. Deswegen bin ich 1995 zu CGW gegangen.

Seit Längerem sehe ich aber, dass das an Bedeutung verliert, was ich aus dem Satz auch lese. Freilich braucht es zu der großen Transformation, vor der wir stehen, wenn wir zukunftsfähig werden wollen, mehr als die Freiwirtschaft. Doch ohne sie wird alles andere auch nicht lösbar. So äußerte sich auch Helmut Creutz.

Gerade jetzt ist doch deutlich zu sehen, wie Freiland und Freigeld zusammen gehören. Wenn der Zinssatz nach unten geht, steigen die Bodenpreise, wegen der höheren Rendite aus Boden. Die großen Vermögen stiegen 2018 um 12% (Seite 12). Und wenn ich auf Seite 17 lese, was konkret geschehen muss, so weiß ich, dass es nicht geschehen kann in der jetzigen Geld- und Bodenordnung. Da können wir uns mit unserem Verhalten bemühen, so viel wir wollen.

Ich wünsche mir und bitte auch weitere Mitglieder mit nachzudenken, wie wir zur Freiwirtschaft stehen wollen. Dass wir die freiwirtschaftlichen Gedanken wach halten. Ich kenne keine besseren Lösungsansätze, auch wenn z.Zt. kaum Aussicht auf Realisierung besteht.

Adolf Holland-Cunz, Steinbach-Hallenberg

Leserbriefe

Systemveränderung – wann, wenn nicht jetzt!

Leserbrief zur Corona-Krise

Freie Presse

Nicht nur die Mehrheit der Leserbriefe zeigen, dass wohl die meisten Menschen von einer Profitwirtschaft für Einzelne und Konzerne genug haben und nicht mehr die Lösung favorisieren „Gewinne werden privatisiert, Verluste sozialisiert“, und einer gierigen Lebensweise die rote Karte zeigen. Selbst in wissenschaftlichen Zeitschriften wird gegenwärtig ein Systemwandel zu einer postkapitalistischen Ökonomie gefordert, denn die Corona-Krise könnte gerade jetzt zu einer Chance des Umbaus zu einer Postwachstums- und Gemeinwohlökonomie führen. Vordenker gibt es dazu seit Jahrzehnten, die forderten, dass das Wirtschaftsprinzip ständiger Kapitalakkumulation hinter sich zu lassen und die kapitalistischen Abschöpfungs-, Bereicherungs- und Externalisierungsmechanismen aus den Wirtschaftsabläufen herauszunehmen und durch nachhaltige, solidarisch-kooperative Wirtschaftsstrukturen zu ersetzen. So gründeten wir vor 30 Jahren den deutschlandweit verbreiteten Verein „Christen für gerechte Wirtschaftsordnung CGW e.V.“ und vor 12 Jahren die „Akademie Solidarische Ökonomie“. In diesen Gremien erarbeiteten wir die

wichtigsten Systemveränderungen, die heute umgesetzt werden müssten. Diese wären z. B.:

- eine neue Finanzordnung, Abschaffung des Kapitalzins und der spekulativen Geldgeschäfte; das Bankensystem als reine Dienstleistung in öffentlicher Hand, in dem keine Gewinne erzielt werden;
- eine Eigentumsordnung, in der Eigentum zum eigenen Lebensunterhalt aber nicht mehr zur leistungslosen Abschöpfung fremder Leistung genutzt werden kann (z.B. Wuchermieten); in der Grund und Boden wieder in Gemeineigentum übergehen;
- eine partizipatorische Unternehmensverfassung, in der ökologische, soziale und gemeinwohlorientierte Kennzahlen in die Bilanzrechnung der Unternehmen eingeführt und eine demokratische Teilhabe aller am Unternehmen Beteiligten realisiert wird;
- ein leistungsgerechtes und solidares Lohnsystem, in dem die Entlohnung aller nach Tarifen in einer Spreizung von 1:5 (maximal 1:10) gezahlt und Mindestlöhne gewährt werden;

- eine neue Arbeitskultur, in der die schwindenden Arbeitsplätze durch Absenken der Regelarbeitszeit so geteilt werden, dass jeder Arbeitsfähige Erwerbsarbeit findet und neben der Erwerbsarbeit Eigenarbeit und Gemeinwohlarbeit als gleichwertig gelten und gelebt werden können.

Auf dem Weg dorthin gibt es schon heute eine Fülle von theoretischen Entwürfen, von praktizierten Modellen und Bewegungen. Die Akademie Solidarische Ökonomie hat in ihren Büchern und Bausteinen den Entwurf einer postkapitalistischen Ökonomie skizziert. Die Degrowth-Bewegung, die Postwachstumsgesellschaft Jena, die Initiative Neue Ökonomie, die Gemeinwohlbewegung, die Potenzialentfaltungsakademie und viele weitere neue kulturelle Bewegungen sind eine Fundgrube zukunftsweisender Potenziale.

Die drohende Umweltkatastrophe und die kommenden Migrationsströme geben uns nur noch eine kurze Zeit, den Systemwechsel einzuleiten. „Wer zu spät kommt, den straft das Leben!“ (Michael Gorbatschow).“

Dr. Christoph Körner



Der Rundbrief erscheint mehrmals im Jahr und wird von den Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. herausgegeben.

Rundbrief-Redaktion: Rudolf Mehl,
 Bauschlotterstr. 4, 75249 Kieselbronn,
 E-Mail: Rundbrief@cgw.de

CGW-Geschäftsstelle: Buchklingen 13,
 91448 Emskirchen, Tel: 09104 8249 338,
 E-Mail: info@cgw.de

IBAN: DE72 4306 0967 8025 7382 00,
 GLS Gemeinschaftsbank eG,
 BIC: GENO DE M1 GLS

CGW im Internet: www.cgw.de

Für CGW-Mitglieder ist der Postbezug des Rundbriefs im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder können ihn für € 10.- (in Briefmarken) ein Jahr über die CGW-Geschäftsstelle beziehen.

Jedwede Veröffentlichung mit Quellenangabe ist erwünscht.

Die Coronakrise und die drohende Umweltkatastrophe – eine gemeinsame Herausforderung?

Nachdenken in Quarantänezeiten

Bis Ende des letzten Jahres stand die Klimaerwärmung im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion, der wissenschaftlichen Arbeiten und auch an erster Stelle dessen, was die Mehrheit der Bürger bewegte. Die Erkenntnis setzte sich durch, dass es um mehr geht als um eine Klimaveränderung. Es geht mit ihr und dem Artensterben, der Vermüllung der Meere, der Zerstörung der Wälder usw. um eine umfassende drohende ökologische Katastrophe, deren Verhinderung eine bisher noch nie dagewesene „Menschheitsaufgabe“ ist (Bundeskanzlerin Merkel). Immer mehr Wissenschaftler und Fachleute bis in die Politik hinein erkennen, dass diese drohende Katastrophe mit einer Wachstumsökonomie zu tun hat, die die ökologische Belastungsgrenze unseres Planeten um ein Vielfaches überschreitet. Viele erkennen, wir brauchen eine radikale, eine an die Wurzeln gehende Veränderung unserer Wirtschafts- und Lebensweise, um die Stabilität unseres Ökosystems zu erhalten und die Zukunft der Menschheit zu sichern. Wir brauchen eine „Neuerfindung unserer Zivilisation“, wie es der Klimaforscher Schellnhuber formulierte.

Jetzt hat uns die Coronakrise voll erwischt und steht im Mittelpunkt aller Diskussionen und hat alle anderen Fragen, die Klimakrise, die Flüchtlingskrise, den Syrienkrieg verdrängt, als seien sie plötzlich unwichtig geworden. Verständlich, denn solch einschneidende und schmerzliche Einschnitte in unser Alltagsleben und in die Wirtschaft hat es sonst nur in Kriegszeiten gegeben. Auch hier wird von einer noch nie dagewesenen „Menschheitsauf-

gabe“ gesprochen (António Guterres, Generalsekretär der UN).

Doch bleibt neben der Coronakrise eine Umweltkatastrophe weniger bedrohlich? Und gibt es tiefere Zusammenhänge zwischen beiden Bedrohungen? Sicher darf die Coronakrise nicht für vordergründige Umweltforderungen instrumentalisiert werden. Aber die aggressive Art des Coronavirus und seine blitzschnelle Ausbreitung über die ganze Erde hat etwas mit der Destabilisierung der Biosphäre und mit der Globalisierung einer imperialen Wirtschaftsweise zu tun.

Erstaunlich, wie in der Coronakrise vieles erkannt und plötzlich möglich wird, was auch zur Bewältigung der Umweltkrise wesentlich sein kann. Hier nur einige Beispiele:

- die Entdeckung einer Wirtschaft, die nicht der Globalisierungsmanie verfällt, sondern besser und zuverlässiger aus den regionalen Kreisläufen lebt;
- die Erfahrung, dass die Entschleunigung unseres Lebens, ein Verzicht auf ein immer mehr, immer schneller, auf ständiges Aktivsein und Reisen in alle Länder der Welt unser Leben ruhiger und erfüllter werden lässt;
- die Entdeckung, dass die Folgen der Coronakrise die Erde sichtbar aufatmen und aufgrünen lässt;
- die Entdeckung von Werten wie eigene Kreativität, Phantasie, Spiel, musische Fähigkeiten, spirituelle Empfindsamkeit u.ä., die sich erst aus einer äußeren „Leere“ ergeben;
- Erfahrungen von Werten, von denen jeder Einzelne und die Ge-

meinschaft lebt: Solidarität, Einsatz und Opferbereitschaft für die Gefährdeten, Alte, Nachbarn; Zusammenhalten und nach einander Fragen; die Entdeckung eines größeren „Wir“ unseres Gemeinwesen;

- die Erfahrung, dass das Gefühl der Verbundenheit gerade unter dem Diktat der räumlichen Trennung wieder stärker wird.

Diese Erfahrungen helfen die Coronakrise zu bewältigen und zugleich die Überlastung unseres Ökosystems zu reduzieren. Dies wird allerdings nur nachhaltig wirken, wenn ein starker Staat dazu kommt und sich auf seinen demokratischen Auftrag besinnt. Es ist ein Staat, in dem die Politiker aller Parteien an einem Strang ziehen, in dem die Wirtschaft nicht dem freien Markt und den Profitinteressen der Großunternehmen und Banken überlassen bleibt, sondern das Gemeinwohl vor allem zu Gunsten der Schwächeren an die erste Stelle tritt.

Seit alters gibt es in allen Kulturen und Religionen die Erkenntnis, dass Katastrophen als „Heimsuchungen“ der Menschheit zu verstehen sind. „Heimsuchung“ meint immer beides: einmal „Gericht und Strafe“ für verkehrtes Handeln, zum anderen Ruf zur Umkehr und zum Neuanfang. Viele Katastrophengeschichten der Völker wurden so verstanden, die bekanntesten sind die alten Mythen von der Sintflut und dem Turmbau vom Babel. Die klassische Deutung der Propheten im Alten Testament brachte es immer wieder auf den Punkt: „Gott spricht: lasst ab von eurem verkehrtem Leben, kehrt

um, sucht mich (den Tiefengrund des Lebens), nur so werdet ihr leben!“

Sicher, viele können Krisen und Katastrophen heute nicht mehr als direkte Anrede Gottes verstehen. Aber alle können die Krise als einen besonderen Kairos verstehen, eine Zeit, in der wir begreifen, was in unserer Art zu leben verkehrt läuft und was in unserem Leben anders werden will.

Können wir die Katastrophen auch im Sinne der „Gaia-Hypothese“ verstehen? „Gaia“ ist in der griechischen Mythologie die Muttergöttin Erde, die Leben gibt und Leben nimmt, wenn es verletzt wird. Die von den Biologen James Lovelock und Lynn Margulis 1972 entwickelte Gaia-Hypothese besagt, „dass die Erde und ihre Biosphäre wie ein Lebewesen betrachtet werden können, da die Biosphäre (die Gesamtheit aller Organismen) Bedingungen schafft und erhält, die nicht nur Leben, sondern auch eine Evolution komplexerer Organismen ermöglichen“ (Wikipedia). Es gibt die steile Gaia-Hypothese, die von einem bewusstseinsähnlichen Handeln des Lebewesens Erde ausgeht. Die schwache Gaia-Hypothese spricht nur von einem sich selbst erhaltenden und sich selbst regenerierenden Reagieren des Ökosystems Erde, wie es in allen lebendigen Systemen zu erkennen ist. In beidem wird die Hypothese gewagt, dass ökologischen Katastrophen, Epidemien, zivilisatorischen Zusammenbrüche u.ä. eine Selbsterhaltungserhaltungsreaktion des Ökosystems der Erde gegen ihre Zerstörung durch die Menschen sein könnte. Wie auch immer, wir sollten die drohenden Umweltkatastrophe und die gegenwärtige Coronakatastrophe als eine Herausforderung und Ruf des Lebens an uns heute verstehen: Was führte in die Katastrophe hinein, was will es uns lehren, wohin müssen wir umkehren, neu an-

fangen? Der Zukunftsforscher Matthias Horx fragt: „Könnte es sein, dass das Virus unser Leben in eine Richtung geändert hat, in die es sich sowieso verändern will?“

Ganz sicher, wir müssen unseren Umgang mit dem ganzen Erdsystem und unsere gesellschaftliche Kultur verändern - eben unsere „Zivilisation neu erfinden“. Und das heißt vor allem, wir müssen unser Wirtschaftssystem von Grund auf verändern, denn es bestimmt beides: unseren Umgang mit der Natur und unseren Umgang miteinander. Konkret: wir müssen die kapitalistische Wirtschaftsweise hinter uns lassen.

Warum? Ganz einfach, weil die kapitalistische Wirtschaftsweise systembedingt auf immerwährendes Wachstum angewiesen ist und dieses zwanghaft vorantreibt. Denn das primäre Leitmotiv allen kapitalistischen Wirtschaftens ist die Gewinn- und Profitmaximierung in Privatverfügung. Das geht aber nur mit der höchstmöglichen Verwertung der Natur, mit der höchstmöglichen Ausbeutung der abhängigen Arbeitnehmer und der höchstmöglichen Abschöpfung der Handelspartner. So ist z.B. der Wohlstand der reichen Industrienationen zu 40 bis 60% nicht durch eigene Leistung, sondern durch Ausplünderung der Natur und Ausbeutung anderer Völker geschaffen.

Diese Wirtschaftsweise überschreitet heute im höchstgefährlichen Maß die Grenzen der ökologischen Verträglichkeit unserer Erde, es führt durch die wachsende Reichtums-Armutsspaltung in soziale Zerstörungen, in Kriege und Massenmigration. Es verführt die Menschen zum maßlosen Habenwollen, zum Egoismus und Gegeneinander und zerstört die Gaben der Solidarität, der Empathie, der Verzichtsfähigkeit, der spirituellen Werte- und Sinner-

fahrung – also genau die Kräfte, die wir brauchen, um die Umwelt- und Coronakrise zu bewältigen.

Sowohl im Zusammenhang einer länger anhaltenden Coronakrise wie im Zusammenhang der drohenden Umweltkatastrophe wird von einer vielleicht nötigen „Kriegswirtschaft“ gesprochen. Ein abschreckender Begriff! Aber was ist damit gemeint? Es ist das gemeint, was im Zweiten Weltkrieg und in anderen Katastrophensituationen praktiziert wurde: der Staat gibt auch der Privatwirtschaft vor, was und wie das Lebensnotwendige produziert wird; durch Rationierung (Bezugsscheine) wird für eine gerechte Versorgung aller gesorgt; die sehr Reichen werden sehr hoch besteuert; die Ausgaben des Staates werden konzentriert für die Bewältigung der Krise eingesetzt, heute im Befolgen des „ökologischen Imperativs“ für die Erhaltung der Biosphäre, für die soziale Absicherung aller, für die Bekämpfung der Corona-Pandemie.

Wahrscheinlich wird erst in solchen kriegsähnlichen Zeiten eine solidarische und ökologisch zukunftsfähige Gesellschaft zum Durchbruch kommen.

Das Ganze kann nur gelingen, wenn alle wissen, wofür es geht, wenn die Mehrheit der Bevölkerung von der Notwendigkeit dieser Maßnahmen überzeugt ist, wenn die Maßnahmen demokratisch kontrolliert werden und wenn das Handeln der Politiker und der Wirtschaft von dem Primat der Ökologie und des Gemeinwohls geleitet wird. Dafür über das Heute hinaus einzutreten, ist die wichtigste Aufgabe aller.

Bernd Winkelmann 28. März 2020



– die zarteste Versuchung seit es Kryptowährungen gibt

Wir als CGW haben seit 20 Jahren Regionalwährungen unterstützt und auch selbst mit herausgebracht (z. B. „Zschopautaler“). Seit einiger Zeit aber haben im großen Stil Kryptowährungen durch neue technische Errungenschaften (z.B. Blockchain) die Welt erobert. Gegenwärtig soll es schon ca. 3900 Kryptowährungen auf der Welt geben. Dieser Siegeszug von Digitalwährungen konnte geschafft werden, weil durch die sogenannte Blockchain-Technologie keine Mittelsleute bei der Überweisung von Geld mehr gebraucht werden. An die Stelle der Bank mit ihren Mitarbeitern tritt eine Maschine. Erstmals wurde diese Basistechnologie bei der Kryptowährung Bitcoin verwendet, die in der vergangenen Finanzkrise das Licht der Welt erblickte. Dies geschah als Reaktion auf das Misstrauen der Bevölkerung gegenüber Banken wegen ihrer Risikogeschäfte. Damit scheint nun aber das Privileg der Banken überholt zu sein, exklusiven Zugriff auf digitales Zentralbankgeld zu haben. Zugleich wird damit Geld als öffentliches Geld privates Geld. Doch Geld gehört uns allen, so dass ein Nein zur weiteren Privatisierung des Geldes gelten muss!

Die Bankenwelt reagierte erregt und doch zugleich innovativ auf diese Kryptowährungen. Im August 2019 überraschte China die Welt mit der Nachricht, dass die Entwicklung des digitalen Yuan fertig sei. So könnte China als erstes Land eine digitale Zentralwährung in Umlauf bringen. Und bei den alljährlichen Treffen der Notenbankchefs sorgte im

August 2019 der Chef der Bank of England für einen weiteren Paukenschlag. Mark Carney schlug die Schaffung einer digitalen Weltwährung vor, die gemeinsam von einigen Notenbanken getragen werden könnte.

Nun reagierte Facebook gemeinsam mit anderen Großkonzernen wie Google, Apple, WeChat oder Alipay mit der Nachricht, dass sie in diesem Jahr das private digitale Geld „Libra“ herausbringen wollen und damit die Welt des Geldes neu aufmischen möchten.

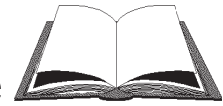
„Libra“ soll eine sogenannte Stablecoin werden, also Geld, dessen Wert an eine Währung gebunden ist (digitales Hybridgeld). Dies unterscheidet Libra von Bitcoin, dessen Wert nur von der Nachfrage abhängt und daher vorrangig für Spekulation und illegale Geschäfte genutzt wird. Entsprechend heftig schwankt auch sein Wert. Für jede Libra-Geldeinheit würde ein gleichwertiger Dollarbetrag hinterlegt. Mit den Zinsen aus dem hinterlegten Vermögen würden die Betriebskosten finanziert, der Rest wäre Gewinn. Ein Recht auf Rückerstattung von Libra in Dollar ist nicht vorgesehen. Nachdenklich macht außerdem, dass Unternehmen, die dem Libra-Konsortium beitreten wollen, eine Marktkapitalisierung von mindestens einer Milliarde US-Dollar oder mehr als 20 Millionen Kunden aufweisen sollen und zum Einstand zehn Millionen Dollar zahlen müssen. 28 Großkonzerne sind bislang dabei, darunter die Kreditfirmen Mastercard und Visa, der Telekommunikationskonzern Vodafone sowie Spotify, Uber und Ebay. Facebook selbst ist mit

seiner Tochterfirma Calibri beteiligt, die eigens für dieses Vorhaben gegründet wurde. Da der ganze digitale Geldverkehr über digitale Plattformen verläuft, bringt diese Informationstechnologie eine neue Verteilung von Wissen und Macht über menschliches Verhalten mit sich. Besonders brisant ist die Verbindung von Informationen aus Geldbewegungen und Verhaltensdaten. Mit dem Zugriff der Plattformbetreiber auf unsere Zahlungsverkehrsdaten wäre die Kontrolle durch Privatkonzerne total. Der Ökonom Gerhard Schick sagte: „Wenn man sich vorstellt, dass Facebook die Sozial-Media-Dateien mit sämtlichen Finanztransaktionsdaten über Libra verbinden kann, dann ist der Weg zum gläsernen Menschen noch mal massiv weitergeschritten“. Und der Ökonom Peter Bofinger warnte im Deutschlandfunk die Verbraucher vor der geplanten Digitalwährung Libra. Für Facebook sei dies ein „großartiges Geschäftsmodell“, völlig wertlose Dinge gegen gutes Geld zu verkaufen, aber die Verbraucher hätten keinerlei Anspruch, ihr Geld jemals wieder in Dollar zurückzukriegen.

Bei dieser sachlichen Gemengelage erinnert man sich gern an die Analyse des Ökonomen Hans-Christoph Binswanger: „Die moderne Ökonomie ist die Fortsetzung der Alchemie mit anderen Mitteln.“ Der Treiber ist aber die Gier, die aus dem Tauschmittel Geld „gieriges Geld“ (Ulrich Duchrow) macht, um aus Geld mehr Geld ohne Wert zu machen.

Christoph Körner

Bücherecke



Anette Dowideit



DIE ANGEZÄHLTEN

Wenn wir von
unserer Arbeit nicht
mehr leben können

campus

Anette Dowideit: Die Angezählten.
Wenn wir von unserer Arbeit nicht mehr leben können, Campus Verlag Frankfurt/New York 2019, 245 S. ISBN: 978-3-593-51081-1

Anette Dowideit ist Volkswirtin und Absolventin der Journalistenschule für Politik und Wirtschaft in Köln und hat mit ihren bisherigen Büchern auf viele Schwachstellen unseres gegenwärtigen Wirtschaftslebens hingewiesen. Mit ihrem neuen Buch „Die Angezählten“, in dem sie sich als Investigativ-Autorin vorstellt, fragt sie, warum das Prekariat heute schon in der Mittelschicht beginnt. Ehemals angesehene Berufe wie Pilot, Stewardess, Lehrer oder Krankenschwester rutschen in den Bereich der Armut ab, weil ihr Einkommen nicht mehr zum Leben reichen. So nimmt Anette Dowideit Löhne und Gehälter verschiedener Branchen unter die Lupe und kommt zu dem Ergebnis, dass faire Bezahlung für Arbeit heute kein Thema in der Wirtschaft ist. Menschen klagen zwar über den Arbeitsmarkt, aber sie reden nie über den Stellenwert von Arbeit für den einzel-

nen und die Gesellschaft. So ist das gesamte Wertesystem der Arbeit – trotz Werteunion in bestimmten Parteien – bedenklich abgerutscht. Die Bedingungen, zu denen man arbeiten muss, sind z. T. lebensfeindlich und diskriminierend, wie die Autorin es z. B. bei befristeten Angestellten, Projektarbeiterinnen, Freiberuflern und Minijobbern feststellt und durch Expertenbefragung bestätigt wird. Tragisch zu beobachten ist, dass der Wert, den unsere Gesellschaft der Arbeit zumisst, stets weiter sinkt. Die bekannte Unternehmereinstellung „Das geht noch billiger“ fördert gerade das Lohndumping und die Gig Economy, in der sich Selbständige von Job zu Job hangeln und dazwischen ein sozial ungesichertes Leben führen.

Die Politik, so die Autorin, trägt aber nicht dazu bei, dass sich die Lage verbessert, sondern feiert das „deutsche Jobwunder“: 2,2 Mio Arbeitslose im April 2019, so wenig wie noch nie seit der Wiedervereinigung. Doch die Zahlen spiegeln die Wirklichkeit nicht wider. Obwohl das Brutto-sozialprodukt steigt, stagnieren die Real-löhne seit Jahren. So kann sich der Einzelne bei gleicher Arbeit weniger leisten als früher. Wohnen wird zur sozialen Frage, wie es am Beispiel München erkennbar ist: Der Bodenpreis von 1950-2019 ist dort um 39.400 Prozent gestiegen, wie es Hans-Jochen Vogel in seinem Buch „Mehr Gerechtigkeit - Wir brauchen eine neue Bodensteuer“ (2019) aufgezeigt hat.

Deshalb plädiert die Autorin für eine neue Debatte über unsere Arbeitswelt, in der aber auch deutlich wird, dass letzten Endes auch wir Konsumenten daran eine Mitschuld tragen, weil wir alle möglichst alles billig haben wollen. Dabei könnte auf Zu-

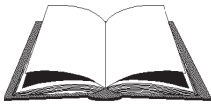
kunft eingestellte und faire Arbeit der Schlüssel für viele aktuelle Herausforderungen sein, ob Klimawandel oder gesellschaftliches Miteinander. Indem Arbeit als der eigentliche Mehrwert der Wirtschaft wieder gesehen wird, muss Arbeit auch gerecht belohnt werden.

So sieht die Autorin auch das bedingungslose Grundeinkommen nicht als Lösung des Problems, wenn Arbeit durch gerechte Löhne nicht gewürdigt wird. Sie sagt: „Die Idee einer Summe, die alle über einen Kamm schert, verstößt auf schlimmste Weise gegen das Postulat der Bedarfsgerechtigkeit. Und sie verstößt auch noch gegen eine andere Grundregel des Sozialstaates: die Verteilungsgerechtigkeit, worauf der linksorientierte Sozialforscher Christoph Butterwege hinweist: Wenn jeder Geld vom Staat bekommt, unabhängig davon, ob er es braucht oder nicht, findet keine Umverteilung von reich zu arm mehr statt“ (S. 211f.). So aber bleibt für die Politik noch viel zu tun, dass Arbeit wieder teurer wird und wir Konsumenten einsehen müssen, dass gute Produkte auch ihren Wert haben, den wir dann auch gerecht bezahlen müssen.

Christoph Körner

David Goetzmann/Fabian Scheidler (Hg.): Der Kampf um globale Gerechtigkeit, Promedia-Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H. Wien 2019, 240 S. ISBN 978-85371-458-4

Am 15. September 2008 ist die Finanzkrise auf dem Höhepunkt. Die Aktienkurse rauschen in den Keller. Die viertgrößte Investmentbank „Lehmann Brothers“ bricht zusammen. Tausende Angestellte verlieren ihren Job. Auslöser dieser Krise war die geplatze Immobilienbla-



Bücherecke



se in den USA. Daraus wurde eine Bankenkrise, die wiederum viele Länder auf dem ganzen Globus in eine Wirtschaftskrise riss. In Europa wurde die Finanzkrise zu einer Währungskrise und traf Griechenland am schlimmsten. Am 13. Oktober 2008 griff die Bundesregierung ein. Sie beschloss das teuerste Gesetz der deutschen Geschichte mit einem Rettungsschirm für die Banken, nicht für die Steuerzahler, der fast 500 Milliarden Euro betrug. Die Kommentare rund um den Globus waren eindeutig: „Es ist die schlimmste Krise seit dem schwarzen Freitag von 1929“ oder „Die Welt, so wie wir sie kennen, wird nicht mehr dieselbe sein.“

Diese Umwälzungen veranlassten 2009 die beiden Journalisten David Goeßmann und Fabian Scheidler den unabhängigen TV-Sender Kontext TV zu gründen, um die Hintergründe zu den drängenden Gegenwarts- und Zukunftsfragen wie Klimawandel, Krieg und Frieden, Finanzkrise, soziale Gerechtigkeit und Migration tiefenscharf auszuleuchten. Sie wussten: Demokratien benötigen unabhängige Medien, frei von

Einschränkungen, die durch Machtkonzentrationen und rigide ideologische Rahmenbedingungen erzwungen werden. Sie benötigen also dringend Medien, die politische Organisationen und Aktivisten anregen und zugleich von den Erfahrungen und Ideen unabhängiger Wissenschaftler und Denker profitieren. So gelang es den Herausgebern, viele prominente kritische Wissenschaftler und DenkerInnen vor die Kamera zu bekommen und mit ihnen über die zugespitzten globalen Krisen zu sprechen und Auswege für eine Welt zu finden, die immer näher an den Abgrund gerückt wird. Das Ergebnis sind die Gespräche aus den vergangenen zehn Jahren, die jetzt erstmalig in dem Band „Der Kampf um die globale Gerechtigkeit“ veröffentlicht sind. Es sind kritische Stimmen aus 14 Ländern von sechs Kontinenten. Viele Gesprächspartner sind bekannt: Noam Chomsky, der US-amerikanische Professor, der das Buch geschrieben hat „Wer beherrscht die Welt“; Vandana Shiva, die indische Frauenrechtlerin und Trägerin des „Alternativen Nobelpreises“; Immanuel Wallerstein, der Doyen der Weltsystemtheorie; der ehemalige griechische Finanzminister Yanis Varoufakis und andere. Die Interviews sind thematisch nach Kapiteln geordnet: 1. Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen, 2. Eine gerechte Wirtschaftsordnung, 3. Beendigung von Kriegen und Ausbeutung und 4. Beispielhafte Ausblicke auf eine bessere Welt – und darauf wie sie erstritten werden könnte.

Dabei wird deutlich, die Krise unserer Welt liegt in der Gewalt von wirtschaftlicher Machtkonzentration, Unterdrückung von Natur und Menschen und Gier nach Herrschaft und Ausbeutung unseres Planeten Erde.

So macht ein Ausspruch des US-amerikanischen Journalisten Jeremy Scahill nachdenklich: „Eins der Hauptprobleme unserer kollektiven Geschichte ist, dass wir alle glauben, unsere Gewalt sei in irgendeiner Weise berechtigt und dass die Gewalt des Feindes es nicht ist. Das müssen wir auf den Prüfstand stellen“ (S. 189).

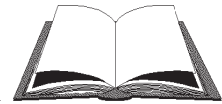
So sei dieses Buch allen anempfohlen, die sich für einen gesellschaftlichen Paradigmenwechsel für mehr Gerechtigkeit in der Welt einsetzen wollen. Sie werden trotz aller Komplexität der Probleme Orientierungen der Hoffnung finden.

Christoph Körner

Der Kampf um globale Gerechtigkeit

betitelt sich ein Buch, dass der Internet-Sender KONTEXT TV über den Promediaverlag in Wien herausbrachte und in welchem 27 Expertinnen und Experten auf dem ganzen Globus interviewt wurden hinsichtlich des sozioökonomischen Istzustandes der Menschheit zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Und die Experten konstatieren ein schweres Siechtum, das zwar heilbar wäre, wenn einerseits die Menschheit besser informiert und andererseits die Organisation unserer Ökonomie gerechter und ausgeglichener funktionieren würde. Dazu ist es aber unausweichlich notwendig, den gesamten Globus einschließlich aller Lebewesen in die Überlegungen mit einzubeziehen. Dazu wird es auch notwendig werden, alle Menschen in einem umfassenden Sinne in demokratische Entscheidungsprozesse mit hereinzuholen und ihnen auch Mitverantwortung schmackhaft zu machen.

Bücher und Film



Die Interviews sind zum Teil sehr detailliert unterlegt, so dass das Publikum am Ende des sachlich orientierten Buches einen klaren Überblick hat: Eine grundlegende und richtungsweisende Veränderung zum Besseren kann es nur geben, wenn wir unseren Ist-Zustand erkennen und auch lernen unsere zum Teil schon sehr schweren sozioökonomischen Verfehlungen gemeinsam zu beheben. In dem Buch gibt es eine ganze Reihe von Hinweisen. Das Buch ist zweifellos absolut beeindruckend und wird jede Leserin und jeden Leser nicht nur nachdenklich zurücklassen, sondern unzweifelhaft dazu anregen den eigenen Bereich einer persönlichen Analyse zu unterziehen. Es ist zweifelsfrei ein äußerst anregendes Buch, das uns allen den Weg in eine bessere Zukunft für alle verweist. Ich habe in meinem langen Leben kaum ein Buch gesehen, das so sachlich, detailliert und spannend, ja geradezu aufregend darauf hinweist, dass Armut, Hunger, Kriege und Flüchtlingselend keine gottgewollten unabwendbaren Fakten sind, sondern dass wir diese Ereignisse durch Nichtwissen einerseits und durch Zulassen und bewusste Ausnutzung dieses Unwissens andererseits, den Zustand des Status quo weitgehend selbst herbeiführen. Dieses Buch wird helfen, die eigene Kursroute zu überprüfen.

Adolf Paster,
 adolf.paster@hifa.at,
 www.medishop.at



Der marktgerechte Mensch – wenn der Mensch zur Ware wird / ein Film von Leslie Franke und Herdolor Lorenz, [2019] (99’); ab 16.01.2020 in den Kinos; DVD für Spender ab 20,00 EUR.

Der Dokumentarfilm zeigt die Arbeits- und Lebensbedingungen von Inhabern prekärer Arbeitsstellen. Auch werden die Gründe und Hintergründe für die sich seit langem immer mehr ausbreitenden Verhältnisse benannt. Zu Wort kommen Betroffene aus den Bereichen Fahrradzusteller, Arbeitnehmer in Kaufhausketten wie H&M oder bei Großfirmen, wissenschaftlicher Nachwuchs an Hochschulen, osteuropäische LKW-Fahrer aus der Transportbranche, die in Deutschland krassem Sozialdumping ausgesetzt sind, u.v.m. All diese Beispiele machen teils nationale Verhältnisse in Deutschland, teils europäische und teils globale Verhältnisse des modernen Prekariats deutlich. Immer wieder kommen auf einer Metaebene Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen, Ärzte, die ev.-kirchliche Diakonie und viele mehr zu Wort, um über die Problematik zu reflektieren. Auch Schriftsteller werden einbezogen. Allerdings ziehen hier nicht

alle Beiträge an einem Strang. Geradezu zum Hauptanliegen des Films kontraproduktiv ist m. E. die US-Erfolgsbuchautorin im Genre Ratgeber Linda Thaler oder Veit Lindau als Autor des Buches ‚Heirate dich selbst‘. Sie propagieren Formen von Ich-Hinwendung, wie sie gerade der kapitalistische Markt, der ja auf Vereinzelung und Isolierung des Menschen drängt, nutzen könnte. Dagegen besonders inspirierend ist m. E. Eva Illouz mit ihrem Buch ‚Warum die Liebe endet‘. Sie zeigt, wie Liebe mit der Präsentation des eigenen Hochglanz-Ichs verwechselt wird, das gerade der kapitalistische Markt einfordert. Dabei gehe es in der Liebe darum, die eigene Schwäche und Verwundbarkeit als Basis für Vertrauen zeigen zu können. Die Autorin kritisiert die Individualisierung als vermeintlich größte Freiheit des Selbst, denn diese Freiheit sei für den Kapitalismus der oberste Marktwert der Ware Mensch. Der Kapitalismus möchte dieses Maximum an Freiheit, weil es ein Minimum an Regulierung beinhalte, die er zu seiner Entfaltung brauche.

Der Übergang zu den positiven Alternativen zum Prekariat bildet eine Darstellung vom Kleinkind bereits als einem sozialen Wesen. Dieser Abschnitt ist leider verbunden mit der unbeweisbaren und unnötigen Behauptung, Kooperation sei eine genetische Anlage im Menschen. Dabei ist es doch egal, ob dies ererbt oder (durch Sozialisation) erworben ist.

Nur in einem von 18 Kapiteln des Dokumentarfilms werden positive Alternativen zum modernen Prekariat vorgestellt oder, anders gesagt, in knapp 10 von 99 Filmminuten. Das Konzept dazu wird im Film ‚kooperatives Wirtschaften‘ bzw. ‚Gemeinwohlökonomie‘ (nach Christian Felber) genannt. Aus Sicht von Organi-



Bücherecke

sationen, die an einem alternativen Umgang mit Geld interessiert sind, ist es besonders erfreulich, dass die Sparda-Bank München hier vorgestellt wird. Diese Bank zeichnet aus, dass es keine Provisionen für Mitarbeiter gibt und damit eine objektive Kundenberatung erst möglich wird. Freilich ist die Beratung nicht neutral, sondern im Sinne der Gemeinwohlökonomie ausgerichtet. Das ist dem Kunden aber bekannt. Kredite werden nur für nachhaltige Unternehmungen vergeben; die Gemeinwohlbilanz der Bank ist wichtiger als die Rendite. Kooperiert wird primär mit Gemeinwohl-Unternehmen. Selbst hat die Sparda-Bank München 99% Festangestellte, die bei flacher Hierarchie primär für ihre Unternehmensphilosophie und nicht für ihren persönlichen Vorteil arbeiten wollen. Weiterhin setzt sich die Bank für eine Besteuerung von Unternehmen ein, bei der der Steuersatz umgekehrt proportional zur Gemeinwohlbilanz eines Unternehmens ist. Bei ihrer Unternehmensausrichtung orientiert sich die Sparda-Bank München an Art 151, 1 der Bayerischen Verfassung, wonach „die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit ... dem Gemeinwohl (dient), insbesondere der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle und der allmählichen Erhöhung der Lebenshaltung aller Volksschichten“.

Es ist auch jetzt noch möglich, den Film als DVD gegen eine Spende von mindestens 20 EUR über die Organisation ‚Gemeinwohl in Bürger*innenhand‘ zu erhalten. Kontakt: kampagne@der-marktgerichte-mensch.org. Es ist dann sogar erlaubt, eine nichtkommerzielle Filmveranstaltung im privaten Bereich abzuhalten.

Dieter Fauth



Richard David Precht: SEI DU SELBST. Eine Geschichte der Philosophie. Band 3. Von der Philosophie nach Hegel bis zur Philosophie der Jahrhundertwende, Goldmann, München 2019, 608 S., 24,00 €, ISBN: 978-3-442-31402-7

Alle großen Fragen der Ökonomie sind in erster Linie philosophische Fragen. Über die Aufspaltung in akademische Fachdisziplinen geriet das vielfach in Vergessenheit, sehr zum Schaden ihrer Zukunftsorientierung. Einseitige Spezialisierung führt zu Wissensgrenzen.

Davon blieb die Freiwirtschaftsbewegung nicht unberührt. Auch sie muss erst wieder lernen, sich systematisch über Grundsätzliches zu verständigen: Über die Maßstäbe der Gerechtigkeit, über Möglichkeiten und Grenzen der Freiheit, über das gute Leben.

In einer Archäologie sozialen Denkens gilt es, Verschüttetes freizuschäufeln. Da kann es hilfreich sein, einem erfahrenen Grabungsexperten bei der Arbeit über die Schulter zu schauen. Richard David Precht

ist öffentlicher Intellektueller, er will politisch und gesellschaftlich wirken. Der neue Band seiner Philosophiegeschichte hält Rückschau auf das 19. Jahrhundert in Europa und Nordamerika.

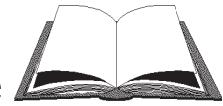
Eingeläutet wurde es schon 1789 mit Beginn der Französischen Revolution. Plötzlich stand eine große Frage im philosophischen Raum, wurde zum kontrovers diskutierten Thema menschlicher Lebensausdeutung: Ist eine aufgeklärte, vernünftige Gesellschaft möglich, in der für jeden Menschen so gesorgt ist, dass er in abgesicherten Verhältnissen selbstbestimmt leben kann?

Hand in Hand mit dem heraufziehenden Kapitalismus, mit der Geburt eines neuen Maschinenzeitalters, einer neuen Lohnarbeits- und Leistungsgesellschaft bildete sich das Schema von rechts und links heraus. Restauration und Revolution, Kulturpessimismus und Fortschrittsglaube ordneten sich ideologischen Lagern zu.

Hoffnungsfroh und mit heute kaum mehr vorstellbarer Dynamik traten radikaler Liberalismus und sozialistisches Denken auf den Plan. Sie wurden konzeptionell erprobt, fächerten sich auf und trieben konkurrierende Strömungen hervor. Davon ist heute ein nur müder Widerhall geblieben.

In schöner, klarer und leicht verständlicher Sprache geht Precht zurück zu den lebendigen Anfängen. Er öffnet unseren Blick für die ursprüngliche Produktivkraft aller Freiheitsbestrebungen: Den Geist der Utopie, der die Menschen auch sinnlich ergreift, der auf unmittelbare Verwirklichung drängt, der alle Kategorien des Zwangs hinter sich lässt.

Bücherecke



Auch die Freiwirtschaftslehre, von Silvio Gesell 1916 ausformuliert, wurzelt letztlich in diesem Geist des frühen 19. Jahrhunderts. Das erschließt sich bei aufmerksamer Lektüre des von Precht ausgebreiteten Materials. Drei sozialphilosophische Traditionslinien flossen bei *Gesell* zusammen.

1) Naturrecht: Aus ihm schmiedete der englische Frühsozialismus Waffen gegen die Grundherren. Das am meisten ausgereifte Konzept legte Thomas Spence (1750-1814) vor. Eine Art Blaupause für die **Freiland-Reform**, aber auch für heutige Debatten um ein ressourcenstütztes Grundeinkommen: „*Da kein Mensch ohne den Ertrag von Grund und Boden leben kann, hat er auch ein natürliches Anrecht darauf [...]. Jeder Engländer soll vierteljährlich ein Grundeinkommen erhalten, finanziert durch Steuern auf die Pachteinnahmen der Felder. Am besten wäre es, das Land vollständig in Gemeindeeigentum zu überführen und anschließend an Nutzergemeinschaften zu versteigern*“ (S. 150 f.). Naturrechtlich konsequent forderte Spence für die Ausschüttung des Grundeinkommens Geschlechtergleichberechtigung. Das machte ihn zu einem wichtigen Vorkämpfer der Frauenrechte, in diesem Punkt inspiriert von der bedeutenden Feministin *Mary Wollstonecraft* (1759-1797).

2) Tauschsozialismus: Zu seinen wichtigsten Pionieren gehörten in England *Robert Owen* (1771-1858), in Frankreich *Pierre-Joseph Proudhon* (1809-1865). Sie drängten auf wirtschaftliche Selbsthilfe, initiierten Arbeitsbörsen und Währungsexperimente, erstrebten eine ausbeutungsfreie Marktwirtschaft, setzten sich gleichermaßen vom Kapitalis-

mus wie vom Kommunismus ab. *Proudhons* Vorarbeiten zu Eigentum, Zins und Zirkulation waren wegweisend. Sie ebneten das Terrain, auf dem *Gesell* eigenständig seine **Freigeld-Reform** entwerfen konnte: Die Einführung einer Währung, die durch periodischen Wertverlust unter Umlaufzwang gesetzt ist, deren zirkulierende Menge sich effektiv steuern lässt und die infolge dessen das durchschnittliche Zinsniveau gegen Null drückt.

3) Anarchismus: Philosophie individueller und kollektiver Selbstbestimmung, konsequente Ablehnung von Ausbeutung, Zwang, Herrschaft und Staat, voluntaristisches Aufbegehren gegen Utopie-Verbote und selbsternannte Geschichtspropheten! Systematisch ausformuliert wurde das erstmals vom Engländer *William Godwin* (1756-1836). Über die Abgrenzung vom autoritären Staatssozialismus wurde das zur eigenständigen sozialrevolutionären Bewegung. Hierfür stand vor allem *Michail Alexandrowitsch Bakunin* (1814-1876), anarchistischer Gegenspieler von *Karl Marx* (1818-1883) in der *Ersten Internationale*. Auf die Freiwirtschaft kam anarchistisches Denken wiederum über den ideengeschichtlichen Einfluss *Proudhons*, aber auch über die Ich-Philosophie *Max Stirners* (d.i. *Johann Caspar Schmidt*; 1806-1856). Seine gesellschaftspolitische Zielvorstellung benannte *Gesell* dementsprechend als **Akratie** (gr.: Nicht-Herrschaft), seine letzte größere Schrift aus dem Jahre 1927 trug den Titel: „*Der abgebaute Staat*“.

Vom Werk des russischen Anarchisten, Geographen und Evolutionsforschers *Pjotr Alexejewitsch Kropotkin* (1842-1921) hatte *Gesell* allerdings nur unzureichend Kenntnis. Rückbli-

ckend ist das sehr zu bedauern. „*Im Jahr 1902 bündelt Kropotkin seine vielen Essays und Überlegungen in dem Buch Mutual Aid (Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt). Seine Theorie, dass es in der Natur insgesamt mehr auf Zusammenhalt ankommt als auf einen Verdrängungskampf, ist ein ketzerischer Gedanke. Er widerspricht ganz entschieden der vorherrschenden Ideologie des späten 19. Jahrhunderts*“ (S. 380). Diese damals vorherrschende Ideologie war der Sozialdarwinismus. Versatzstücke übernahm auch *Gesell* unhinterfragt in sein Konzept der „*Natürlichen Wirtschaftsordnung*“. Die Lektüre *Kropotkins* hätte ihn hellhörig machen können.

Wir haben Richard David Precht gegen den Strich gelesen. *Gesell* oder die Freiwirtschaft hat er mit noch keinem Wort erwähnt. Vielleicht ist es in Band 4 soweit. Gleichwohl hat sich schon jetzt gezeigt, dass Philosophiegeschichte ein Blick nach vorn sein kann. Auch im Sinne der Geld- und Bodenreform! Ein ideengeschichtlicher Rückbezug könnte ihren Diskurs wieder anschließen an die inspirierende Quelle utopischen Denkens.

Das könnte neu beleben. Und wenn es uns nur vor Augen führt, wie zeitbedingt der Kapitalismus ist, der uns heute oft so alternativlos erscheint!

Markus Henning

Wer hat die Welt gemacht?

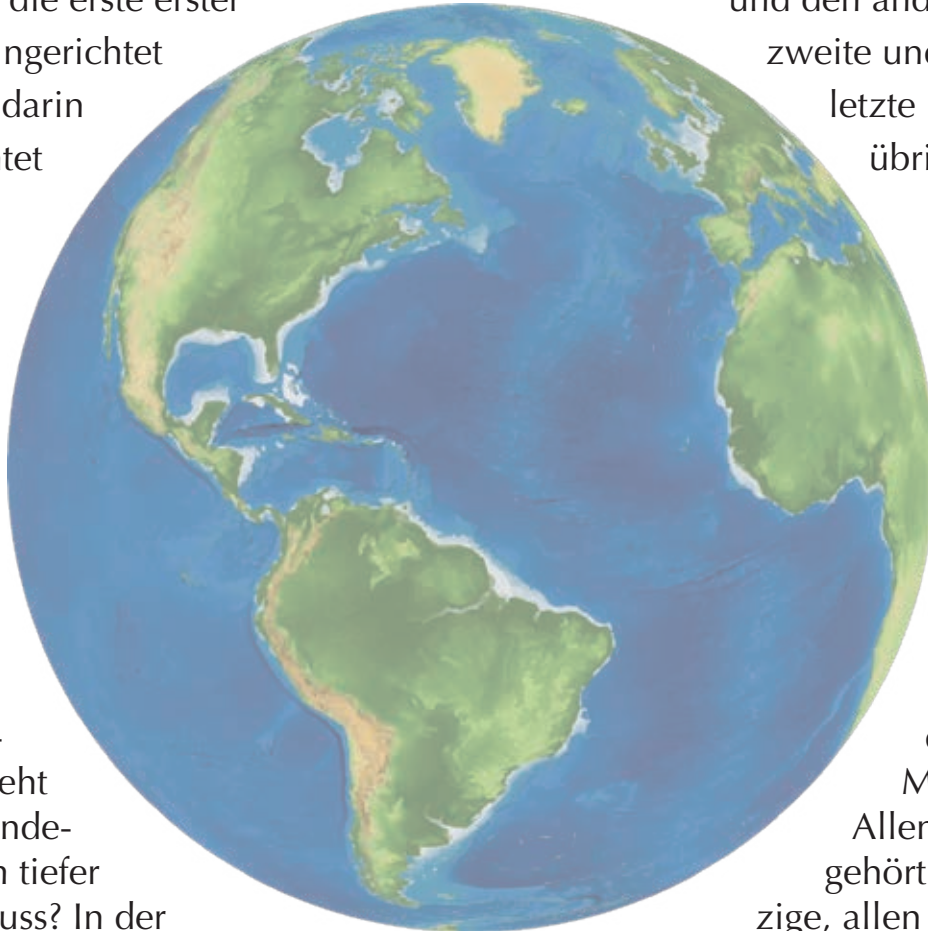
Wer hat uns die erste Welt zugeteilt?

Wie kam die zweite Welt dazwischen?

Wer hat die erste erster
Klassen eingerichtet
und sich darin
eingrichtet

und den anderen die
zweite und dritte und
letzte überlassen,
übrig gelassen?

Wer
hat die
Mensch-
heit in
Rassen
aufge-
spalten
und vor-
geschrie-
ben, dass
eine Ras-
se hoch steht
und die ande-
re darum tiefer
stehen muss? In der
Schöpfungsgeschichte ist
mit keinem Wort von der dritten Welt



oder Klas-
sen oder
Ras-
sen die
Rede,
aber die
Rede ist
von einer
einigen
Welt für
die einzige
Menschheit.
Allen Menschen
gehört diese ein-
zige, allen Menschen
gehört diese erste Welt.

*Josef Reding, Reich Gottes – jetzt! Impulse für
jeden Tag, Wiesbaden-Berlin 2007, S. 246f.*

Bin ich bereit, die Welt in ihrer ganzen Wirklichkeit anzunehmen nicht nur als Ressource, sondern auch als Schöpfung, als Lebensraum, dessen Gesetzmäßigkeiten ich kennen und beachten muss? Sehe ich die Welt als Geschenk, das mir zum Nutzen anvertraut ist, mit dem ich aber auch verantwortlich umgehen muss? Bin ich aufmerksam für das, was von der Natur her notwendig ist, sie zu erhalten; für einen Umgang mit der Schöpfung, der ihre Möglichkeiten gerecht verteilt und auch meinen Kindern und Kindeskindern Lebensmöglichkeiten erhält?